

Einführung

Friedrich Franz I. Herzog von Mecklenburg-Schwerin verfügte mit Dekret vom 10. Mai 1785 die Aufnahme des Violoncellisten und Gambisten Franz Xaver Aloys Hammer als *Capell-Musicum* in seine Ludwigsluster Hofkapelle. Der 1740 im bayerischen Oettingen geborene Sohn eines Schusters, der sich selbst gern französisiert *Xavier* Hammer oder auch *Marteau* nannte, war von 1771 bis 1778 Mitglied der Hofkapelle Nikolaus' I. Joseph Fürst Esterházy in Esterháza unter der Leitung von Joseph Haydn. Mehrmals musizierte er mit diesem Orchester als Violoncello-Solist sowohl eigene als auch Haydns Violoncellokonzerte. 1776 wurde er in die Wiener Tonkünstler-Societät aufgenommen.

Als Hammer 1785 in der herzoglichen Residenzstadt Ludwigslust eintraf, befand sich in seinem Reisegepäck auch eine noch junge siebensaitige Viola da Gamba, die er 1778 vom Kaiserl. Königl. Hof-Lauten- und Geigenmacher Joann Joseph Stadlmann in Wien erworben hatte. Hammers solistische Beiträge auf dem Violoncello in den 32 Ludwigsluster Jahren sind des offiziellen Charakters der Hofkonzerte wegen viel detaillierter dokumentiert als seine solistische Tätigkeit als Gambist, die sich – obwohl Hammer auch mindestens ein orchesterbegleitetes Konzert für Viola da gamba komponierte – überwiegend in der Kammermusik abspielte und damit aus Sicht des Hofes auch dem privaten Charakter der Kammer Rechnung trug und nicht dokumentiert wurde.

Wie leidenschaftlich sich Hammer der Viola da Gamba widmete, veranschaulichen seine in den Beständen der Herzoglichen Bibliothek (heute Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker) überlieferten Kompositionen für sein Instrument und das Korpus der von ihm kopierten kammermusikalischen Werke mit solistischer Viola da Gamba aus der Feder seiner Zeitgenossen. Zu Lebzeiten galt Hammer als einer der berühmtesten Violoncellisten und Gambisten. Im Alter von 72 Jahren trat Hammer im März 1813 ein letztes Mal als Solist in den Ludwigsluster Hofkonzerten auf; am 11. Oktober 1817 starb er in Ludwigslust an Altersschwäche als letzter der vier berühmten Gambisten an der Wende zum 19. Jahrhundert: Carl Friedrich Abel († 1787), Andreas Lidl († ca. 1789), Joseph Fiala († 1816), Franz Xaver Hammer († 1817). Der letzte Gambist – wie dies als unausrottbare Mär bis in die Gegenwart gechot wird – war er nicht, und durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch folgten ihm weitere Gambisten, unter denen

allerdings erst Paul de Wit (1852–1925) wieder vergleichbaren Ruhm erlangen konnte.

Bei seinem Tod hinterließ Hammer nicht nur eine Witwe, fünf erwachsene und zwei minderjährige Kinder, sondern auch die Stadlmann-Gambe von 1778. Das Instrument wurde der Herzoglichen Bibliothek zugeschlagen, und es ist unwahrscheinlich und unbelegt, daß es in den seit Hammers Tod verflossenen zweihundert Jahren jemals wieder einen mehr als nur zufälligen Nachnutzer fand. Durch Rechtsnachfolge gelangte die Stadlmann-Gambe schließlich in die Bestände der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker. Der geschnitzte und bemalte Kopf eines Jünglings mit Tiroler Hut und Tabakspfeife, der ihren Wirbelkasten krönt, ziert das Titelblatt unserer Edition.

Mit den fünf Sonaten für Viola da Gamba und Violoncello (Basso) schien Franz Xaver Hammers überliefertes Œuvre für die Viola da Gamba erschöpft zu sein. Nahezu übersehen wurde dabei eine ebenfalls in den Beständen der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker überwiegend autograph überlieferte Sammlung (D-SW1 Mus. 539) von 14 Stücken für Viola da Gamba, zwei Hörner und Violoncello und 2 Stücken für Viola da Gamba, Violine und Violoncello, sowohl Originalkompositionen Hammers als auch von ihm angefertigte Arrangements enthaltend.

Die unübersichtliche und auch nicht einheitliche Notation der Stimmen im Manuskript führte bei der Titelaufnahme für RISM, das internationale Quellenlexikon der Musik, zu Fehlschlüssen: Das Manuskript ist weder unvollständig noch fehlen weitere Stimmen. Irrig ist auch die Annahme, es handle sich um für einen Hofball zusammengestelltes Material. Das Manuskript ist vielmehr ein Zeugnis der Kammermusik mit Viola da Gamba, wie es Christan Friedrich Daniel Schubarth 1806 beschreibt: „*Viola di gamba*. Eine mittlere Geige, die man zwischen den Knien spielt. Sie hat 6 Saiten, und ist von ausnehmender Anmuth. Die Nachtstücke lassen sich herrlich darauf vortragen; überhaupt alles was Anmuth und Zärtlichkeit athmet. Dieses Instrument erfordert viel Gefühl, und nur wenige können es so spielen, wie es seiner Natur nach behandelt werden muss. Es leidet keine starke Begleitung, denn es begleitet sich meist selber. Eine Discantvioline, zwey Hörner und ein Fagott sind hier die beste Begleitung.“¹ Damit entspricht Hammers Instrumentierung der von Schubarth empfohlenen Begleitung

¹ Christian Friedrich Daniel Schubarth, *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst* (Wien 1806).